

Christa Wulf

„Sie brauchen hier alle mehr Stille“

„*Sie brauchen hier alle mehr Stille*“, sagte Reinhard von Kirchbach, der als Gemeindepastor in Schinkel zu einer Arbeitertagung des Landesjugendpfarramts in den fünfziger Jahren an den Koppelsberg gekommen war. Ich sehe uns noch heute in einer Pause am Fenster des Haupthauses stehen, wo der weite Blick über den Plöner See diese mahnenden Worte unterstrich.

Stille – das wurde nun immer mehr das Thema, das sich wie ein roter Faden durch die damals begonnen Gespräche und Begegnungen zog. Da wurde ich immer wieder hinein genommen in den „*Strom göttlichen Wirkens*“, aus dem Reinhard von Kirchbach unermüdlich schöpfte. In den täglichen Stunden der Stille wurde er zum „*Hörer göttlicher Rede*“ - oft in Zusammenhang mit dem Predigttext des kommenden Sonntags. Er hielt seine Entdeckungen schriftlich fest, um uns an seiner Freude teilhaben zu lassen.

Unvergessen sind für mich die Einkehrtage im April 1968 auf der Heideburg bei Hamburg, wo er uns die Seligpreisungen erschloss. „Selig sind die geistlich Armen“ – das war der Schlüssel zu der Verkündigung Jesu und zugleich die Überschrift über die Botschaft, die Reinhard von Kirchbach in besonderer Weise anvertraut war.

*„Wie soll ICH bei dir einziehen?  
Wenn du nicht arm bleibst,  
kannst du MICH nicht finden.  
Denn wie soll ICH bei dir einziehen,  
wenn du keinen Raum für MICH hast.“*

*„Schaffe in mir den Platz,  
an dem DU wohnen kannst.“*

In immer neuen Bildern konnte er den Glauben beschreiben:

Sie brauchen hier alle mehr Stille

*„Glaube meint das bei Gott geborgene Leben,  
und das Leben Gottes,  
das dich wie aus einer strömenden Quelle ernährt,  
trägt und dem Ziel entgegenführt.“*

*„Wenn du in MEINEN Worten bleibst,  
dann kann ICH dein Herz  
langsam zu MIR hindrehen.“*

In diesem „Raum der verborgenen Gegenwart Gottes“ vollzogen sich „die ungezählten kleinen Umwendungen und Neuanfänge, die täglich auf diesem Wege in die Nachfolge nötig sind, um den nicht aus dem Auge zu verlieren, der trotz allem bei uns bleibt und uns führt.“

Mit großer Dankbarkeit kann ich auf über vierzig Jahre zurückblicken, in denen ich Reinhard von Kirchbach erleben, hören und lesen konnte. Ich bin zwei Jahre jünger als er, bin wie er in einem Pfarrhaus aufgewachsen, wenn auch in einem sicher völlig anderen, in Pommern auf dem Lande. Ausgebildet im MBK-Seminar<sup>1</sup>, damals in Dortmund, habe ich von 1938 bis 1943 als Landesjugendsekretärin des MBK in Schleswig-Holstein und später als Referentin im Referat „Frau im Beruf“ im Gemeindedienst Nordelbien gearbeitet.

Über das, was Reinhard von Kirchbachs Zuhören, Raten und Beten für meinen Dienst und für mein Leben bedeutet hat, wäre unendlich viel zu erzählen. Aber die Natur der Sache verbietet das. Deshalb will ich etwas anderes tun. Weil Reinhard von Kirchbach mir wesentlich in seinen Worten gegenwärtig ist, möchte ich im Folgenden einige seiner Worte abschreiben, an ihnen entlanggehen und sie mit Situationen und Themen verbinden, zu denen sie gehören. (Die Zitate sind, wenn nicht besonders angegeben, der kleinen Schrift „Von der Sendung“ und dem unveröffentlichten Band „Der offene Kreis“ entnommen.)

---

<sup>1</sup> MBK bezeichnete früher den „Bund der Mädchen-Bibel-Kreise“ und steht seit einigen Jahren für „Menschen begegnen – Bibel entdecken – Kirche gestalten“.

Ob in den Gottesdiensten im Dom in Schleswig, die er immer mit einem kurzen stillen Innehalten am Eingang begann, oder bei seiner Verkündigung beim Seminar in Breklum 1997, ob in schriftlichen Meditationen oder stillen Gesprächen – immer ging es ihm um den Hinweis auf die Gegenwart und das neuschaffende Wirken Gottes.

Wer ihn dabei falsch verstand und hier eine Einladung zu absolutem Verzicht auf eigenes Tun hörte, dem konnte er sagen: *„Lasset eure Lenden umgürtet sein ... behalte die Arbeitsschürze an, leg sie dir wieder um. Du bist gebraucht, angestellt. Du hast einen Auftrag. Der geht weit über deine Planung hinaus. Lasst die Arbeitsschürze um füreinander, der Nächste braucht dich, wer es auch sei...“* (in einer Predigt am Ewigkeitssonntag, 23. November 1975 in Schleswig, über Lukas 12, 25-40) So lud er uns unermüdlich ein zu dem Auftrag, den er im Hören auf Gottes leise Stimme empfangen hatte: *„Das Gespräch mit den Brüdern und Schwestern in den anderen Religionen in der weiten Welt zu suchen und dort das Wirken Gottes zu entdecken.“*

*„Ihr müsst euch los schneiden von euren Vorstellungen. Ihr müsst aufwachen zum Tun Gottes unter uns“*, sagte Reinhard von Kirchbach uns bei der Tagung in Breklum mit dem Thema: Zusammenleben im Glauben (Januar 1997). Was er darunter verstand, hat er uns in den Meditationen *„Zur Sendung“* weitergegeben:

*„Ich glaube DEINEN Segen über all den Religionen,  
die ich nicht kenne  
oder die ich hier nicht aufzählen kann.*

*Ich glaube DEINEN Segen über denen,  
die sich in keiner Religion und in keinem Glauben  
mehr unterbringen oder zurecht finden können.*

*Ich glaube DEINEN Segen über allen  
und für alle,  
die keine Lebensperspektive mehr finden können,  
oder die sich selbst aufgegeben haben.*

Sie brauchen hier alle mehr Stille

*Ich glaube DEINEN Segen über der gesamten Menschheit,  
von ihren ersten Anfängen an,  
in der sich verdichtenden Gestalt der heutigen Erdbevölkerung  
bis hin zu einer Zukunft, die jetzt schon vor dir liegt.“*

*„Es gibt kein Land, in dem DU nicht den G l a u b e n auswirfst  
wie ein Netz;  
und kein Geschlecht,  
in das DU DEINEN Namen nicht wie eine  
Wurzel eingepflanzt.  
D i e s ist die Landschaft DEINER Sendung.  
Es gibt für DEINE Horizonte keine Grenzen.“*

Auf diesem Boden des Glaubens und in diesem weltweiten Horizont  
hörte er den Auftrag:

*„Gehe hin und lebe,  
dass MEIN Atem dich bewegt.  
Ich kann dir den Auftrag nur sagen,  
wenn du ihn lebst.“*

So stand am Anfang der „Interreligiösen Dialoge“ in Altenhof und später in vielen anderen Ländern das gemeinsame Leben, Konvivenz: das alltägliche Leben miteinander teilen bei gemeinsamen Mahlzeiten, bei Hausarbeiten, beim Wahrnehmen der Landschaft, der Kultur im jeweilig besuchten Land, beim Erleben der verschiedenen Gestalten des Glaubens. In diesem Rahmen ergab sich dann das Gespräch:

*„Das Reich Gottes lebt im Dialog.  
Es lebt davon, dass Gott sich mitteilt.  
Und es lebt von der Freude des Menschen,  
dass er Gott alles erzählen und heimtragen kann.  
Das Reich Gottes ist eine Welt voller Licht...  
Das Licht ist auch in der Finsternis – auch jetzt.  
Darum gibt es das Gespräch wie eine Erlösung,  
wie eine Heimkehr aus dem Tod.  
Meine Brüder nennen das*

*Die Lotusblüte –  
oder die Erleuchtung  
oder das höchste Glück.*

*Ich nenne es  
Geborgenheit und Auferstehung,  
Gefundensein und Heimkehr,  
unendliche Freiheit in der Liebe.  
Ich nenne es die Hand Gottes,  
die Tränen aus den Augen wischt  
und eine Freude,  
die sich nicht mehr zu fürchten braucht.  
Ich nenne es die Stimme Jesu,  
die mir sagt:  
komm her.  
Ich nenne es den heiligen Wind,  
der uns verbindet und führt.  
Ich nenne es die Ankunft in einer Sprache,  
die ich erst lernen muss  
und eine neue Geburt,  
in der das Alte vergeht.....  
Lass uns miteinander reden  
wie Brüder und Schwestern,  
in der Offenheit der Herzen,  
in der Wahrheit unserer Gewissen  
und aus der Geduld,  
die aus der Liebe entspringt.“*

Wir erkannten, dass Dialog bedeutet: Zu Warten und nach einer neuen Sprache des Glaubens und des Lebens zu suchen. Er bedeutet, einen Weg des Erwartens zu gehen, auf dem Gott sich neu zu erkennen gibt.

In den stillen gemeinsamen Meditationsstunden im „Yellow Room“ in Altenhof, an denen ich eine Woche lang teilnehmen konnte, wurden wir hinein genommen in das Geheimnis der Gegenwart Gottes, unseres Vaters – ebenso wie in die lebhaften, oft auch kontrovers geführten Dialoge, in denen jeder der verschiedenen Teilnehmer seinen Glauben

beschrieb. Wenn Govind, der Hindu aus Indien, seine Abendlieder sang, wenn Mehdi, der Imam aus Pakistan, uns seinen Glauben darstellte, wenn Reinhard von Kirchbach zu einem Gottesdienst einlud oder wenn wir nach Abschluss der Dialogtage (Pfingsten 1982) noch zu dreien: Reinhard von Kirchbach, Ananda – der buddhistische Mönch aus Sri Lanka - und ich aus der aufgeschlagenen Bibel hörten: „Der Wind weht, wo er will und du hörst sein Sausen wohl“ (Johannes 3, 8a), dann ereignete sich Gegenwart des dreieinigen Gottes.

Wer diesen Auftrag ernst nimmt, muss sich mit Widerständen und Hindernissen auseinandersetzen. Reinhard von Kirchbach verschwieg nicht, dass auch bei ihm, dem so tief im Glauben gegründeten, die Anfechtungen nicht ausblieben, und ließ uns teilhaben an den Tröstungen, die er von Gott selber empfangen hatte.

*„Warum  
hast DU uns hier hergeführt?  
Was soll diese Mühe?  
Bis an den Rand des Erträglichen?  
Lass mich sterben,  
mit DIR, Jesus.  
Ich kann nicht leben ohne DICH...  
Alle Türen haben sich verschlossen  
und undurchdringlich liegt die Nacht  
um uns herum.  
Wir bewegen uns,  
als wäre es Tag.  
Aber wir täuschen uns.  
Wir tun so,  
als könnten wir manches verstehen.  
Aber wir wissen nicht einmal  
etwas über unseren nächsten Schritt.  
Die Brunnen sind uns versiegt,  
obgleich sie doch alles ununterbrochen bewässern.  
Meine Seele irrt umher  
und weiß nicht,  
wo sie sich niederlassen kann.*

*Das Haus, in dem ich wohne,  
scheint nicht bewohnt zu sein.  
Der Wind streicht vorbei.  
Aber er bringt mir nicht den Duft,  
auf den ich warte.  
Warum sind meine Lippen trocken?  
Und warum tut mein Herz sich nicht auf?  
Ich hocke in einem Winkel der Erde  
und weiß doch,  
dass alles offen steht  
in der Ankunft des Herrn.....  
Wir rühmen uns,  
deine Knechte und Diener zu sein.  
Wir reden Worte,  
als wären wir treu  
und könnten anderen  
wenigstens ein Stück weit den Weg weisen.  
Wir trösten uns mit den kleinen Tröstungen,  
um den Mut nicht zu verlieren.  
Wir halten uns offen füreinander,  
aber was ist das für eine Offenheit,  
die nicht tiefer reicht als ein offenes Grab  
oder ein offenes Fenster in einem schlafenden Haus?“  
(Aus: Spiegelungen des Glaubens)*

Er ließ uns auch teilhaben an den Tröstungen, die er von Gott selber empfangen hatte:

*„Hast du vergessen,  
dass ICH dich dorthin führe,  
wohin du nicht willst?  
Hast du vergessen,  
dass ICH auch in der Nacht bin,  
in der ICH verraten werde?  
...  
Komm,  
setz dich zu MIR.*

Sie brauchen hier alle mehr Stille

*Du meinst, du hättest ein Stück  
deiner Wirklichkeit beschrieben.  
Aber was kann ein Blinder  
von den Farben erzählen,  
die er nie gesehen hat?*

...

*In der Nacht habt ihr Angst,  
weil sich alles verschließt.  
Die Anfechtung lässt dich lieber schlafen  
oder davon laufen.  
Ich kann dir diese Wege nicht ersparen,  
wenn du bei MIR bleiben willst.  
Wenn du jetzt zauderst,  
wie willst du dann durch deinen Tod gehen?  
Du trägst doch das Zeichen  
MEINER Taufe.  
Halte dich daran fest.  
Es ist auch das deiner Auferstehung.  
Aber du musst den Becher wirklich trinken,  
den ICH dir reiche  
und nicht heimlich beiseite stellen.  
Du trinkst MEIN Leben und MEIN Blut.  
Auch wenn du nicht verstehst,  
woher der Wind kommt,  
und wohin er dich treibt,  
warte am Tag  
und in der Nacht,  
denn ICH wohne bei dir.“*

(Aus: *Spiegelungen des Glaubens*)

Das Besondere an diesen seelsorgerlichen Gesprächen war, dass es beim Klären von persönlichen Fragen nie bei althergebrachten Traditionen blieb, sondern dass Reinhard von Kirchbach immer den Blick auf das lebendige Reden Gottes und sein neu schaffendes Handeln richtete und mich teilhaben ließ an seinen Wegen in der Weite des Reiches Gottes.



Auch mit den Trennungen und der Zerrissenheit in unserer Kirche und in der weltweiten Christenheit, die uns sehr beunruhigt und umgetrieben haben, hat sich Reinhard von Kirchbach auseinander gesetzt und darunter gelitten, dass es keine oder nur sehr mühsame Wege zueinander gab. Erstaunlich die Antwort, die er auf diese schweren Fragen fand. Mit großer Leidenschaft hat er von daher Ökumene praktiziert:

*“Die Unterschiede zwischen den Kirchen  
und den Denominationen  
sind wie eigenständig gewachsene Profile der Glieder  
an einem einzigen zusammengehörigen Leibe.  
Die Grenzen eures Glaubens,  
eurer Einsicht und eurer Liebe  
zeichnen sich in diesen Unterschieden ab.  
In ihnen rufe ICH euren Glauben auf  
und erschaffe ihn,  
dass er die Grenzen überschreitet.  
Ich rufe die Liebe,  
dass sie nicht trennt,  
und die Hoffnung rufe ICH wach  
auf das Erscheinen der Herrlichkeit Gottes.*

*Der Glaube lebt aus MEINEM Vater  
und auch MIR,  
die Liebe strömt, schöpferisch,  
als unermessliche Kraft,  
dass sie Getrenntes trägt  
und zusammenfügt.  
Die Hoffnung spannt sich,  
unbeirrbar,  
aus der Finsternis  
und der Vereinzelung  
in das unbesiegbare Licht der Nähe  
und der Herrlichkeit Gottes.“*

Und wer sich nicht für würdig und wert für Gottes Sendung hält, der erfährt:

Sie brauchen hier alle mehr Stille

*„Die Nacht in der ich DICH verrate,  
machst DU zur Nacht,  
in der DU zu mir kommst.  
Die Nacht, in der ich keinen Halt mehr in mir finde,  
in der ich mich vor DIR verstecke,  
machst DU zur Stunde DEINER großen Segnung.  
Schande und Unverstand,  
Verzweiflung und Traurigkeit,  
Unglauben und Starrsinn  
nimmst DU von mir  
und legst sie DIR auf.  
DU wandelst DICH zur Tür,  
durch die DEIN Leben  
mit dem Vater  
zu mir strömt.  
DU stirbst,  
damit ich lebe.  
DU hüllst die Tröstung ein,  
DICH selbst,  
in Wort  
und Wasser,  
Brot  
und Wein.  
Du kniest bei dem,  
der halbtot an der Straße liegt  
und pflegst ihn  
mit der Sorgfalt DEINER Hände.  
Ich klage, stöhne, schelte. –  
Wenn ich erwache  
und mühsam mich erinnere,  
wachst DU bei mir  
und hebst mich auf.  
Ich gehe  
frei  
und doch gebunden  
erste Schritte,  
als finge jetzt mein Leben an.*

*Ich eile DEINEM Lichte nach.  
Auch wenn ich falle,  
bleibe ich in DEINER Kraft  
und fliege,  
müheless,  
von DEINER Hand gehalten.  
S o sendest DU mich aus,  
auch in den Nächten des Verrats.“*

(18.02.1990 nach einem Abendmahls-  
gottesdienst im Schleswiger Dom)

Dieses gelegentliche Erleben und Teilhaben an den besonderen Erfahrungen von Reinhard von Kirchbach hat mich betroffen gemacht und herausgefordert zum Umdenken, zu Entschlüssen, zu Staunen und Dank.

*„Nicht fixiert auf die Rituale,  
nicht fixiert auf die Dogmen,  
nicht fixiert auf die Moral  
oder auf gewohnte Verhaltensweisen,  
nicht fixiert auf die kulturelle  
und nicht auf die soziale oder rassische Tradition.  
Sondern  
von DIR,  
im alltäglichen Leben  
bewohnt  
und zu DIR hin geöffnet sein.  
D i e s wäre auch das Leben der Mission  
als Sendung  
und als Empfangen der Botschaft  
in dem Leben  
und aus dem Leben der Menschen  
in ihrer zusammengehörigen  
aber unvermischbaren Differenzierung  
als Brüder und Schwestern  
in DIR.“*

Sie brauchen hier alle mehr Stille

Zugleich ist es sein Vermächtnis für uns alle in seiner und unserer Kirche und die Einladung zu dem kühnen Glauben an den dreieinigen Gott, der das Universum geschaffen hat und an sein Ziel bringen wird - und zur Liebe zu unseren Brüdern und Schwestern in allen Völkern der Erde.